# Protestantenblatt.

## Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 13. Mai. | Nr. 20

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

**Inhalt:** Ein Neues. — Das Gebet. Von Stage. — Das Mirakel. Von W. Nithack-Stahn. — Strafe. Von Walter Behrend. — Frauenfragen. Von Ida Heinecke. — Selma Lagerlöf. Von Karl Röttger. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

### Ein Neues.

In unser kaltes, totes Leben,
Wo träge die Gewohnheit schleicht,
Wo alles fade, alles seicht,
Mußt du ein neues Feuer geben.

Du mußt! Wir können's nicht mehr tragen,
Das alte Elend jeden Tag,
Den immer gleichen, hohlen Schlag,
Die schlimmste aller unsrer Plagen.

Ach, zünde an die heil'ge Lohe,
Die all das Alte neu belebt,
Uns über unser Ich erhebt
Und Menschen schaffet, lebensfrohe.

Des neuen Feuers heilig Brennen
Durchleucht' die Umwelt um uns her,
Sie spüre an uns mehr und mehr
Den Ew'gen, den wir Vater nennen!

### Das Gebet.

Joh. 16, 23—30.

Was dem Menschen wahrhaft zur Ehre und Freude gereichen, was ihm recht lieb und teuer werden soll, das muß er aus freier Wahl ergriffen haben. Die Willensfreiheit, die Gott uns gegeben hat, macht unsere höchste Würde aus. Sie ist Wurzel und Quelle alles wahrhaft Großen, was wir auf Erden leisten oder erringen können. Das gilt auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Aber erst seit Jesus wissen wir, daß es auch von unserm Beten gilt. Er lenkt beim Scheiden von seinen Jüngern ihre Blicke auf den Vater im Himmel, der uns nahe bleibt, wenn alles uns verläßt, der in allen Gefahren uns schirmt und in allem redlichen Wollen uns segnet. Seine Gemeinschaft sollen sie suchen im Gebet, im rechten Gebet. Bisher haben sie nicht gebetet in seinem Namen, nicht in seinem Sinne, nicht für die Zwecke, die ihn begeistern, nicht in dem Geiste, den er in ihnen wecken wollte, nicht für die heiligen Angelegenheiten des Reiches Gottes. Jetzt sollen sie's lernen, zu beten in seinem Namen. Und sehen wir hinein in den tieferen Sinn der Mahnungen, die er seinen Jüngern darüber gibt, so wird uns deutlich: sie wollen alle einen kindlichen, freien, ungezwungenen Verkehr ihrer Herzen mit Gott erwecken. Er gibt ihnen kein drohendes Gebot, sondern eine freundliche Verheißung: Gott wird geben, was sie in Jesu Namen bitten. Nicht knechtischer Sinn, nicht bange Furcht, nicht drohende Ahnungen sollen den Christen zum Gebet treiben, sondern die Gewißheit, daß er seinem Vater alles sagen darf, was sein Herz bewegt. Ja, dem Vater! Das ist für das Gebet in Jesu Namen das wesentlichste Merkmal: es richtet sich an den Vater. Gewiß, auch das Gefühl des gewaltigen Abstandes zwischen Gott und uns kann zum Gebet treiben. Das Gebet kann ein heißes, fast verzweifelndes Ringen um Gott sein. Aber erst der Beter hat die rechte, die christliche Höhe erklommen, der im Gebet mit dem nahen Gott redet, mit dem Vater, den er kennt und lieb hat. Das echte Gebet quillt aus einem Leben in Gott, wie es Jesus gelebt hat. In allen Geschäften des Alltags hebt uns eine geheime Sehnsucht aufwärts zu dem Vaterlande, aus dem wir stammen. Ob wir durch den blühenden Frühling wandern, ob wir im Hause Gottes mit der christlichen Gemeinde uns zusammenschließen, ob seliges Glückgefühl unser Herz durchströmt, ob des Lebens Kämpfe und Enttäuschungen uns bedrücken: es ist und bleibt uns ein immer reges, nie ganz gestilltes heiliges Bedürfnis, mit Dank und Ehrfurcht, mit Kindesliebe und Zuversicht unsere Seelen zu dem zu erheben, der uns so liebevoll berufen, beschirmt und gesegnet hat. Solches Gebet ist nicht an Formeln und Worte gebunden. Vor irdischen Machthabern mag man um Wort und Ausdruck seiner Huldigung besorgt sein; vor dem Vater im Himmel muß sich das kindliche Herz frei und ungekünstelt ergießen. Vor menschlichen Herrschern mag man Mienen und Gebärden berechnen; vor Gott steht der Christ im Gefühl seiner Kindschaft mit den arglosen, offenen Augen der Zuversicht. Das einfachste und herzlichste Gebet ist dem Vater der Liebe das wohlgefälligste Opfer. Solches Gebet bedarf auch keines Vermittlers, keines Fürsprechers bei Gott. Der Vater selbst hat uns lieb! Der rechte Beter fühlt sich von Gott verstanden, vernimmt seine tröstende und erhebende Antwort im Herzen.

Die Pforten des Himmels sind ihm aufgetan, nicht umstellt von menschlichen Schranken und nicht bewacht von menschlichen Hütern. Frei und vertrauend nahen wir dem Vater und fühlen uns selig in seiner Gemeinschaft. Dann aber hängt der Segen unseres Gebets nicht von irgendwelchen Zufälligkeiten ab, sondern es trägt Erhörung und Frucht in sich selber. „Gott wird es uns geben." Ja, er wird geben alles, was wir im Geiste Jesu bitten, in jenem Geiste von Gethsemane, der da sprach: Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Manche äußere Not wird er uns lassen, manche äußere Hilfe uns versagen. Aber sich selbst wird er niemals versagen; und er selbst ist das höchste Ziel jedes echten Gebetes, jedes Gebetes im Namen Jesu. Stage.

## Das Mirakel.

Nun haben auch die Berliner es erlebt, was schon die Londoner und Wiener in Staunen setzte: einen neuen Versuch der aus dem engen Bühnenhaus in gesteigerte Dimensionen verpflanzten Theaterkunst, zugleich der Wiederbelebung naiver Glaubensdichtung.

Es war ein „Mirakel", das heißt, nicht der Dichtung, sondern der Darstellung. Schon in den Garderoben des Zirkus, in dem sonst der ländliche Stalldunst schwebt, duftete Weihrauch. Die Arena ward zum Kirchenschiff mit Betbänken und Orgelchor. Und als das Glockengeläut einsetzte und über dem eingedämmerten Riesenraume gotische Buntfenster aufglühten, unter dem zierlichen Baldachin das gleißende Muttergottesbild enthüllt ward, als lautlosen Schrittes die Nonnen in den Dom einzogen, das Volk der Mühseligen und Beladenen schlürfend nachdrängte, um den Zug der Priester mit Kirchenfahnen, Reliquienschreinen und Traghimmeln zu erwarten — da versank das skeptische Publikum ins Dunkel der Mystik, und Reinhardt bannte, wie so oft schon, die Phantasie so wie er wollte. Der Höhepunkt seiner Kunst war das Heilungswunder. Wie er die Volksmassen mit Feldherrnkraft durcheinanderwarf, sie mit magischen Lichtern überglänzte; wie nach dem Verstummen der Litaneien aus lautloser Stille der Wille zum Wunder heraufkroch, in heiß atmenden Flüsterlauten einsetzte und in gewaltigem crescendo hilfebettelnd anschwoll, bis der erste Gnadenhungrige sich die Stufen zum Marienbilde emportastete, um plötzlich aufjauchzend die verkrümmten Glieder zu recken — das war schlechthin ein Meisterstück! Weniger stark wirkten, trotz größter Hingabe der Darstellerin, die Seelenkämpfe der weltsüchtigen Nonne und ihr wildes Taumeln aus einer Liebesumarmung in die andere; mächtiger noch einmal die Szene des Hexenprozesses, bei dem der Henker selbst vor der Schönheit der Sünderin zusammenbricht; wie ein holdes Verklingen die bußfertige Heimkehr der Magdalena, die ihr totes Kindlein der allgütigen Jungfrau zu Füßen legt.

Humperdincks Musik unterstützte das stumme Spiel der Mienen und Gebärden, unterstrich, dämpfte, hob auf Flügeln empor. So in den innigen Marienliedern, den frivolen Lauten der Sinnenlust, all dem Umherirren durch Himmel, Welt und Hölle. Wie gerade dieser Komponist den frommen Volkston meistert, bewies er aufs neue in den Kindergesängen der alten Weihnachtslieder, unter denen freilich Luthers „Vom Himmel hoch" seltsam in diese katholischen Verzücktheiten hineinklang. Dazwischen die unheimlich schwirrenden Schicksalstöne, durch die Reinhardt schon in der „Orestie" die Nerven reizte.

Aber was soll man von dem Dichter dieser religiösen Pantomime sagen? Ich kenne das Urbild der Legende nicht, die Vollmöller zurechtgeschnitten hat. Jedoch wie sie auch lautete: so rasch und leicht kann sie nicht erzählt haben, daß die Himmelskönigin vom Throne herabstieg, um für ein verliebtes Nönnlein Klosterdienste zu verrichten, für eine Wortbrüchige, die ihr trotzig-fordernd das göttliche Kind aus den Armen gerissen. So schnell kann sie die aus wüstem Leben als Dirne Heimkehrende nicht begnadigt und mit Himmelsrosen bestreut haben. Das ist moderne Erlösungslehre. Aber der Zuschauer von heute verlangt trotz aller Bereitschaft, Verirrungen einer schönen Sünderin zu verzeihen, tiefere Psychologie, als diese losen Szenen und der mephistophelische Spielmann, der da hindurchtanzt, bieten können. So wird dieses Mirakel durch all die Unsumme von Mimik nicht glaubhaft, auch im dichtesten Weihrauchnebel erlebte der von Menschen des 20. Jahrhunderts wimmelnde Bau kein Wunder. Ein Heinrich Heinesches Lächeln schwebte darüber, etwas von dem schalkhaften Pathos des „Am Rhein, am heiligen Strome" und „Der Wallfahrt nach Kevlaar". Berlin hat kein Mirakel geschaut. Es klatschte höchst profan zum Schlusse die Büßer und Frommen samt der leibhaftigen Gottesmutter aus dem Vorhang heraus, samt ihren künstlerischen Drahtziehern, und sie neigten sich lächelnd vor dem Premieren-Publikum.

Unter all den Spielgenossen war wohl nur eine Seele, der's zu Herzen ging, wenn man Augen und Mienen glauben darf: Maria, die Gnadenreiche, die, das starre Gesicht voll unendlicher Güte, über dem irdisch-himmlischen Taumel thronte; die, als sie ihren Erdendienst verrichtet, mit schmerzlichem Lächeln auf ihren Thronsitz zurückkehrte, sich wieder in den strotzenden Brokat zu hüllen. Das war eine erlebte Madonna, die selbst einen eingefleischten Protestanten auf Augenblicke in die ganze Süßigkeit des Marienkultus hineingewöhnen und zu dem Bedauern bringen konnte, daß dies Ewig-Weibliche in unserem Himmel nicht lebt.

Doch nur auf Augenblicke. Und dann kam das andere Bedauern, das wir angesichts des früheren und stärkeren Reinhardtschen Mysteriums „Jedermann" empfanden: daß all der Aufwand an Illusionskunst nicht einmal an ein protestantisches Glaubensspiel gewendet werde, in dem es kein „Mirakel" gibt, aber Wunder; wo die ewige Macht, die da richtet und rettet, über die Bretter schreitet, glaubhaft den Menschen von heute, die Augen haben zu sehen.

W. Nithack-Stahn.

## Strafe.

Von Walter Behrend in Weimar.

Liest man heutzutage die Zeitungen, so trifft man überall auf Berichte über schwere Verbrechen, und nicht allein in Armut und Elend Aufgewachsene haben sich deren schuldig gemacht, sondern nur gar zu oft als gebildet Geltende, den höheren Klassen der Gesellschaft Angehörige, verfallen verschiedenen Paragraphen des Strafgesetzbuches.

Zweifel über Zweifel kommt dem, der den Zeitgeist objektiv betrachtet, an dem Fortschritt der Menschheit in moralischer Hinsicht. Wer den festen Glauben hat, daß der Zweck des Lebens Vervollkommnung ist, kann irre daran werden, sieht er, wieviel gesündigt wird gegen Gesetze, deren Erfüllung in zivilisierten Nationen als selbstverständlich anzusehen ist. Hält es doch jeder für eine schwere Beleidigung, wird er z. B. des Diebstahls bezichtigt.

Und doch! Die Entwicklungslehre ist ein Naturgesetz, das, wenn auch nicht zu beweisen, doch tief im menschlichen Geiste eingewurzelt ist. Es muß besser und besser werden überall, im allgemeinen wie bei jedem einzelnen Menschen, sobald er nur über sich nachdenkt und bewußt lebt.

In früheren Zeiten sind sicher nicht weniger Verbrechen begangen als heute. Was sind in den Zeiten des Faustrechtes und während völkerverheerender Kriege für himmelschreiende Versündigungen gegen Eigentum und Leben verübt!

Damals war es etwas Ungewöhnliches, wenn der Geschichtschreiber von Verbrechen einzelner berichtete. Heute kann man es geradezu für ein Zeichen fortschreitender Entwicklung halten, wenn fast jedes Vergehen gegen die Gesetze durch ausführliche Zeitungsberichte in die Öffentlichkeit gelangt. Durch die vorgeschrittene Zivilisation und die in ihr so wunderbar entwickelten Verkehrsmittel nimmt jetzt jedermann teil an allen Ereignissen selbst von nur geringer Bedeutung — und somit auch an denen, die ihm von Verfehlungen gegen menschliche und göttliche Gesetze berichtet werden.

Dazu kommt, daß, je entwickelter ein Staatswesen ist, desto mehr Gesetze gibt es in ihm, und man bestraft die Übertretung.

Ein bekannter Schriftsteller hat einmal mit einem angesehenen Herrn aus der besten Gesellschaft gewettet, auch der werde innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden sich gegen irgendeinen Paragraphen des Strafgesetzbuches vergehen und so Strafe verdienen. Der Schriftsteller gewann die Wette.

Da fragt man sich: Wozu sind diese unter Strafeandrohung gegebenen vielen Gesetze? Was bezwecken sie?

Gesetze sollen den Verkehr der einzelnen Staatsbürger untereinander und der Allgemeinheit gegenüber regeln. Darüber besteht kein Zweifel. Die Phantasie malt sich ein goldenes Zeitalter aus. Da soll es gar keine Gesetze mehr geben. Von selbst wird jeder seine Pflicht tun, die auf die Übertretung jetzt gesetzten Strafen fallen somit fort. Solange aber diese erträumte Zeit noch nicht erschienen, gibt und muß es Gesetze, viele Gesetze geben, und ihre Übertretung bestraft werden.

Erfüllen aber Strafen heute überall ihren Zweck? Und welchen Zweck haben sie?

Erstmal sollen sie abschrecken. Leider lehrt die Erfahrung, daß dieser Zweck nur sehr selten erreicht wird. Ist einmal die Scheu, etwas Strafwürdiges zu begehen, überwunden, so stumpft sich schnell das Gewissen ab, die Reue weicht mehr und mehr der Habsucht, der Rache und wie die Begierden alle heißen, die zu Verbrechen führen. Der Gewohnheitsverbrecher kommt sogar dazu, die Strafe für eine Art Wohltat anzusehen, weil er dadurch dem unsteten Leben, der Furcht vor Entdeckung enthoben wird und Ruhe in den heute so human verwalteten Gefängnissen findet.

Dann bezwecken die Strafen, Verbrecher unschädlich zu machen und die Staatsbürger vor ihnen zu schützen. Dieser Schutz hat jedoch nur zeitlichen Wert. Wird der Verbrecher freigelassen, wirkt er nicht mehr. Gegen das Verbrechertum im allgemeinen schützt die Strafe nicht, nein, sie fördert es heute sogar durch die Berichte in den Zeitungen über Straftaten und die Art ihrer Ausführung mit allen Einzelheiten. Dadurch weist man die Wege, wie es anzufangen ist, die böse Absicht möglichst schlau auszuführen, ohne entdeckt zu werden.

Ihren Zweck erreicht die Strafe am ehesten noch als Sühne. Staat und Gesellschaft sind unmöglich ohne das Vertrauen, jedes Vergehen, jedes Verbrechen fände seine Sühne, wenn auch erst spät. So bietet die Strafe wenigstens einigermaßen Sicherheit des Eigentums und Lebens, wenn der Staat die Aufgabe, seine Bürger zu schützen, erfüllt. Man hört ja so oft sagen: „Wozu ist der Staat da, wenn er mich nicht schützt."

Der Sünder selbst sühnt sein Vergehen durch Reue und das Gefühl, die Strafe verbüßt zu haben. Folgt er dem Spruch: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr", so ist seine Sühne vollständig und Reue überflüssig, der Friede hergestellt.

Wenn somit die Strafen, die Menschen verhängen, ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen, Gott aber selbst vollkommen ist, seine Zwecke also auch vollkommen erreicht werden, wie vereinigt sich das mit der Erfahrung, daß auch die Gottesgesetze scheinbar ungestraft überschritten werden?

Die Heiden fürchteten die Rache der Götter, die Juden den Zorn ihres Gottes. Der Christ kennt weder einen sich rächenden noch einen zürnenden Gott. Rache und Zorn sind Eigenschaften unvollkommener Geschöpfe, der Christen Gott ist aber vollkommene Liebe. Läßt er doch regnen über Gerechte und Ungerechte. Er selbst ist gerecht.

Auf dem weiten Ozean geht ein großes Schiff unter, und viele Menschen kommen dabei um. Nur einige wenige retten ihr Leben in einem schmalen Boot. In dem sitzt ein alter Verbrecher, der dem Zuchthause zugeführt werden sollte, neben einem frommen, gesinnungstüchtigen Ehrenmanne. Gottes Wege sind rätselhaft, und die Sonne der Gerechtigkeit dringt nicht durch das Dunkel der menschlichen Vernunft.

Viele ernste Christen sehen im Unglück, Kummer und Elend Strafen Gottes. Die Rettung des braven, frommen Mannes wäre ein Lohn für gute Führung?

Wir Protestanten kennen keinen Gotteslohn. Wir sind allzumal Sünder. Niemand ist gut, denn der einige Gott. Haben wir alles getan, was wir irgend fähig waren, zu tun, dann haben wir nur eben unsere Pflicht getan.

Lohnt aber Gott nicht eine gute Gesinnung, dann wird er die böse auch nicht bestrafen. Verlangt doch Jesus, daß der Mensch seinem Nächsten siebenzigmal siebenmal vergebe, und Gott der Vater sollte jede Missetat ohne Gnade bestrafen?

Das Vorrecht eines Staatsoberhauptes ist, Gnade zu gewähren. Gott, das Oberhaupt der Welt, hat sich dieses Recht auch vorbehalten. Und seine Gnade ist nicht Erlaß des Restes einer verhängten Strafe. Gottes Gnade ist auch vollkommen. Er läßt Gnade vor Recht ergehen.

Und doch vernichtet er durch die in seinen Diensten stehenden Naturgewalten Tausende seiner Geschöpfe. Ist das gerecht oder Strafe für begangene Sünden?

Gott hat den Menschen mit freiem Willen ausgestattet, damit er sich vervollkommene. Wer den engen Weg, der mit Dornen besetzt ist, nicht beschreitet, sondern den breiten, der zur Verdammnis führt, muß auf Strafen rechnen.

In der Missetat selbst liegt aber schon die Strafe. Sie braucht gar nicht erst über den Sünder durch schwere Schicksalschläge verhängt zu werden. Selbst der Mensch, der nur wie das niedrigste Tier oder eine Pflanze vegetiert, sich über den Zweck des Lebens nicht klar wird, fühlt bei jeder begangenen Untat Gewissensbisse.

Der kategorische Imperativ der Pflicht ist tief in die menschliche Seele eingesenkt und läßt seine Stimme hören trotz aller Betäubungsversuche. Der verworfenste Gewohnheitsverbrecher leidet unter seiner Missetat, auch wenn er verlernt hat, auf die Stimme des Gewissens zu hören. Er lebt stets in Angst vor Entdeckung. Hat er mit dem Leben, das in Elend verbracht, abgeschlossen, anscheinend die Strafe sogar herbeigewünscht, in den einsamen Stunden des Zuchthausaufenthalts vernimmt er doch die anfangs leise Stimme des Gewissens. Die Qualen der Reue sind um so drückender, als sie ohne die Möglichkeit der Besserung zu sehen gefühlt wurden. Wenn nun Gott die Sünder nicht strafen will, warum sendet er dann Sturm und Gewitter, Feuer und Wasser zum Untergange vieler Menschen auf die Erde?

Jesus betete auf dem Ölberge vor seinem Martertode: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Mit Gottes Willen erleidete Jesus den bitteren Tod am Kreuze. Das war nicht Strafe, denn niemand konnte ihn einer Sünde zeihen.

Er ist auf die Erde gesendet, um den Menschen den Weg zu Gott zu weisen, d. h. zur Vollkommenheit. Ihm ward die Aufgabe, durch sein Leben und seinen Tod zu beweisen, dieser Weg sei nicht eben und glatt, sondern mit Dornen besetzt, und führe über harten Fels.

Gott schickt Sorgen, Schmerzen und Kummer, nur um den Menschen zu prüfen, ob oder wieweit sein Glaube fest, sein Wille stark genug, unentwegt vorzuschreiten zur Vollkommenheit und zur Erkenntnis Gottes.

Ist er dennoch auf Abwege geraten, bereut er seine Untat, dann wird er Gnade finden bei Gott. Die Reue schwindet, sobald der Weg zur Besserung dauernd wieder eingeschlagen wird, denn Gott vergibt dem Sünder mehr als siebenmal siebenzigmal.

Das Elend in der Welt ist nicht Strafe, sondern Prüfung. Wer diesen Glauben gewinnt, der erkennt die Liebe Gottes überall und zugleich seine Gerechtigkeit. Gott mißt die Schwere der Prüfung ab, je nach der Strecke, die der Prüfling auf dem Wege zur Vollkommenheit im Glauben an ihn und mit Mut zurückgelegt hat. Der Tod führt zu einem anderen Wege mit demselben Ziele.

Hier auf Erden ist dem Menschen auferlegt, erst einmal den Mut zu gewinnen. Dann wird er auch feststehen im Kampfe mit den Schicksalsschlägen, und nicht mehr zweifeln, daß ihm einmal der volle Sieg zufallen wird. Dann erst wird er Gott erleben, in ihm ganz aufgehen.

## Frauenfragen.

In dem in Nr. 8 des „Protestantenblattes“ erschienenen Aufsatz „Frauenfragen“, welcher zu dem Thema in seinen Wirklich- und Möglichkeiten Stellung und Kritik zu üben versucht, will mir das überwiegend negative Resultat nicht recht ins Verständnis übergehen, und darum sei es mir erlaubt, den gegebenen Ausführungen meine persönliche Erfahrung und Meinung gegenüberzustellen.

1. Selber seit 23 Jahren mitten in ununterbrochener Berufstätigkeit stehend, ist mir in ihr Freud und Leid einer ganzen Menschenklasse oft bis zum eigenen Erleben nah gekommen, — aber die Tragik der Mißvergnügten erfuhr ich in ihr nicht, wohl aber, von Ausnahmemenschen abgesehen, viel unbewußte Größe und aufrechte Menschen. Mit diesem Zeugnis muß ich den einleitenden Worten des Aufsatzes widersprechen.

2. Bei aller Einsicht, wie töricht und kritiklos sich noch immer die Frauenmehrheit den Kleider-Modetollheiten unterwirft, will mir die in den Ausführungen des Aufsatzes gezogene Parallele in der Behauptung der Fragen: „Wo ist das anfangs als notwendig erkannte Arbeiten an der Selbsterziehung, an der Ausbildung zur Persönlichkeit geblieben? Wo das Bestreben nach Reformierung der geselligen und anderer unwahrer und ungerechter Verhältnisse, nach Unabhängigwerden von Standes- und Klassenvorurteilen, von Mode und überlebter Form, und wo die Erkenntnis geblieben, daß es zunächst erst auf das Sein und dann erst auf das Tun ankommt?“ als mindestens ungerecht erscheinen. In welchem der Gedanken hätte die Frau nicht ihr volles Pfund in Wucherzins gegeben, trotz des Widerstandes einer Welt voll Vorurteilen und alterskranker Gesetze! Auf wie vielen der Frau früherer Zeiten verschlossen gewesenen Gebieten menschlicher Intelligenz würde schon heute das Fehlen ihres erwiesenen reellen Könnens einen empfindlichen Ausfall bedeuten! Auf Grund welcher Fähigkeiten? Ich denke doch, es steht ein voller und erkannter Persönlichkeitswert hinter diesen Tatsachen, ein tiefer Reformgedanke, der seine Unabhängigkeit von Klassenvorurteilen tausendfach bewiesen hat. Gewiß, es sind bevorzugte, bahnbrechende Kräfte am Werk, wo je schuf aber der Zeitgeist für Einzelne und nicht für ein Ganzes, aus welchem er doch herausgeboren wurde?

3. Für gefordertes „Stimmrecht und andere Rechte“ ist „man“ noch nicht reif, und doch wird wenig Zeilen später das den Mädchen zugängig gemachte vielseitige und gründliche Wissen vor die Frage gestellt, ob's nicht auf Kosten der Nerven geschehe „und die Fähigkeit sich nicht vermindert, durch unbeeinflußtes Beobachten, Denken und Anschauen zu eigener Erkenntnis, eigenem Urteil zu kommen“, und somit der Frau ein immenses Rüstzeug zur Weltbühne zuerkannt.

4. Das Prinzip des vollen Genügens in der Gottesgemeinschaft bleibt unbestrittene Erfahrungstatsache; woher nimmt aber die vielbeschäftigte junge Frau den Beweis, „daß alle Versuche der Frauenbewegung, durch äußeren Beruf und soziale Arbeit Ersatz zu schaffen für den Mangel an Mann und Kindern und eigenem Heim, im Grunde Schläge ins Wasser sind“? Ist denn die Ehelose heimatlos geworden im Gottesreich und der Friedlosigkeit verschrieben?

Es ist mir nicht erkennbar, ob der Frauenbewegung mit dem erwähnten Ersatzbieten vorgeworfen sein soll, daß sie die Ehelosigkeit predigt. Von krankhaften Auswüchsen, welche der gedankenernsten Frauenbewegung selbst die bittersten Feinde sind, abgesehen, strebt diese den Vollklang des Menschengeschlechts an; sie hat erkannt, daß in der Frau Gaben ungehoben liegen, die von Gottes und Rechtes wegen sich auszuwirken haben bis tief hinein in alle Fragen menschlicher Gesittung, menschlichen Adels und Schöpfergeistes. Das Heim und die Ehe bleibt darum, oder gerade deshalb, ihre Heimat und ihr Königreich, aber beide sind zugleich eine hohe Warte geworden, an welche alles Gegebene seine lebendigen Wellen wirft. An solche Posten gehören Charaktere mit aufgeschlossenen Sinnen, und solche sollen aus den „Haustöchtern“ werden, nicht, um bereitzustehen für den Mann, oder daß man ihrer irgendwann oder wo gebraucht, um, wie schon so manches liebe Menschenkind, in diesem Warten zu verkümmern und zu verstumpfen, sondern, daß sie selbst zusehe: wo gilt's, mich ins Leben hineinzustellen mit all meinen mir verliehenen und rechtgeübten Kräften! Auch soll sie wissen, daß alles Weh der Erde, in welcher Gestalt es auch erscheint, den Engel im Menschen sucht, — armseliges Geschlecht, das fürchtet, durch das Mitleiden das eigene Leben zu zerstören! — Allerdings, bis in den Grund hinein zerstört das bloße Mitleid ein Innenleben, wenn eine große, starke, helfende Liebe nicht alle Kräfte in ihm entfesselt, dann aber erlebt das Herz sein beseligendes Amen! —

„Niemand hat größere Liebe, als daß er sein Leben lasse für die Brüder.“

Hamburg. Ida Heinecke.

## Selma Lagerlöf.

Von Karl Röttger, Gr.-Lichterfelde.

Als vor Jahren der literarische Nobelpreis auf Selma Lagerlöf, die schwedische Dichterin, fiel, war der seltene Fall eingetreten, daß eine so hohe Auszeichnung für dichterische Leistungen alle literarischen Kreise billigten. Selma Lagerlöfs Ruhm (aber Ruhm will ich nicht sagen, sondern — ihr literarisches Bekanntsein, — ihre dichterische Physiognomie) muß also bei allen dichterisch Interessierten derartig sein, derartig günstig, mein ich, daß keine Stimme laut geworden ist, die etwa die Meinung aussprach, der Preis hätte jemand Anderem zufallen können. —

Im Verlag A. Langen in München ist seit einiger Zeit eine Gesamtausgabe ihrer Werke (Gesammelte Werke in zehn Bänden) erschienen; da ist es angesichts eines so reichen, vielfältigen Schaffens gerechtfertigt, im Zusammenhange über die Dichterin zu schreiben. —

Über ihre Entwicklung zur Dichterin, über ihr geistiges Werden, gibt sie einige interessante Daten selbst im neunten Bande ihrer Werke in den zwei Stücken „Ein Stück Lebensgeschichte“. Und bezeichnenderweise handelt das erste

„Stück“ nur vom Werden ihres ersten großen Werkes — zugleich ihre erste Veröffentlichung überhaupt — dem „Gösta Berling“. — Sie erzählt am Anfang des Stückes, wie sie zu Hause, auf dem Hofe ihres Vaters, im Wermland, am Lössee in Schweden gelebt hat, lange Zeit lesend und dichtend, und wartend auf das Wunder, das sie zur Dichterin, das sie berühmt machen sollte; wartend auf das Wunder, das ihr Talent an den Tag, an die Welt bringen sollte; und immer vergeblich wartend. Wie sie dann Lehrerin werden will, und in der Stadt ihr bewußt wird, daß der Gehalt ihrer Dichtung in ihrer ländlichen Heimat, in den Gestalten dort, in den Seelen dort, im Sagenhaften, Mythischen liege, und daß es für sie nur darauf ankomme, — all das, was da bereit liege für sie, und in ihr selbst bereit liege, zu nehmen und z u g e s t a l t e n ! — Und wie dann ein äußerer Anlaß kommt, Erlebtes, Gehörtes aus ihrer Heimat und die Heimatlandschaft selbst — zu gestalten — in Teilen zunächst —: ein Preisausschreiben einer Zeitschrift, an dem sie sich beteiligt, der sie Teile des nachmaligen Gösta Berling als Novelle einschickt. Sie bekommt den Preis. Findet Menschen, die ihr die Last des Amtes abnehmen, indem sie ihr Geld geben, daß sie frei schaffen kann (wie selten findet man dergleichen) und dann schreibt sie den „Gösta Berling“ (Bd. 1 u. 2). Ihre erste große Leistung und ihre größte Leistung bis heute. Sie hat viel Schönes und Gutes geschrieben, Erschütterndes und Liebliches, Romane und Novellen und Legenden; aber ich meine, keins ihrer Bücher hat je wieder diesen heißen Atem ihres ersten Buches; keins hat diese Wildheit; keins auch hat wohl den Ruhm des Gösta Berling erreicht. — Und wo sie in späteren Jahren Schönes, Rührendes schafft, wie in dem feinen musischen, fast möchte ich sagen musikalischen Roman „Liljekronas Heimat“, da kehrt sie auf den Boden zurück, auf dem Gösta Berling, der abgesetzte Pfarrer und Kavalier und Bettler, der irrende, suchende Mensch — der Mensch — zuvor gewandelt ist, ins Wermland, ihre Heimat. Und wenn ich das sage, so sage ich das gar nicht als Kritiker, als Beurteiler einer dichterischen Persönlichkeit, ich sage es einfach zum Verständnis. Aus der Menge ihrer Bücher habe ich mir ihre Gestalt ja erst selber gewinnen müssen. Und habe da eben erkannt: sie ist eine Dichterin, die einerseits im Bauerntum und in der Landschaft wurzelt, der aber Bauerntum und Landschaft unter den gestaltenden Händen und unter dem Einfluß einer sehr lebendigen, sehnsüchtigen, schönheitsdurstigen Phantasie zu Märchen und Sagen wird. — Sie steht außerhalb der Zeit und der Stile; sie weiß offenbar von Naturalismus oder Romantik (als Gegensätze) gar nichts. — Sie s c h a f f t einfach, sie dichtet. — Dabei hat sie sehr in die Seele der Menschen geschaut; dabei sind ihre seelischen Gemälde von großer innerer Kraft und Wahrheit. — Und doch — Märchen; wie kann es auch anders sein —! Der wahre Dichter hat ja nichts anderes als sein Dichtertum. Und auch der naturalistische Dichter (wenn er wirklich Dichter ist) wird immer mehr geben als das „nackte Leben“. Ihr eignet eine große Phantasie, eine unablässig fortwebende Phantasie, sie ist sicher eine geborene Erzählerin. Eine, die nicht mühsam und mit großer, bewußter Sorge die stilistischen Momente der Arbeit immer wieder überdenkt, sondern die intuitiv schafft; die, nachdem sie ausgereift war, sich immer ihres rechten Weges bewußt war (was nicht hindert, daß mal ein Werk gering im Wert bleibt, ja, daß sie ganz ausgleitet). Des rechten Weges sich bewußt — damit meine ich: immer wieder wissend, worin ihre Kraft und ihr W e s e n liegt — stilistisch und inhaltlich. — Gösta Berling blieb ihr größtes Werk — ich suche diese Tatsache zu begreifen: sie hat jahrelang gedichtet, zu Hause; sie hat immer gehofft, eine große Dichterin zu werden; sie ist viel krank; und da hat sie solche Träume. Aber was sie schreibt, ist nicht groß; ist nicht die Welt bewegend. Bis sie, schon Lehrerin, den Gösta schreibt. Und da muß sie dies Werk in einem solchen Schwung, in einer solchen Trunkenheit geschrieben haben, daß sie gleich sich selber beinah übertraf, daß ihr gleich der höchste Flug gelang; daß es höher nicht gehen konnte. — Dabei ist zu beachten, daß in jenen nicht veröffentlichten jahrelangen Versuchen eben ihre „A n f ä n g e r z e i t“ liegt; sonst wäre diese Bedeutung eines Anfängerwerks schwer begreiflich. Denn Anfängerwerke wirklicher Dichter zeigen meist wohl Kraft, Talent, zeigen die Handschrift des spätern Könners, ermangeln aber meist der letzten Vollendung oder Ausgeglichenheit. Ich habe Gösta Berling mehrfach gelesen und vermag doch — wie immer bei ungewöhnlichen Kunstleistungen — nicht mich „kritisch“ dazu zu stellen. Und schließlich ist der Kritiker, der Berichterstatter, doch auch Publikum und darf sich — hingeben und seine „Kritik“ schweigen lassen. Hingabe — ja, wenn wir d i e mehr hätten; Hingabe und Begeisterung für den und gegen den, der mit heißem Herzen schafft!! Hätten wir sie, so wäre es auch gar nicht so schlimm, wenn sie einmal fehlgriffe und einem Dichter oder Künstler zuteil würde, der sie nicht verdient. — Vom Inhalt dieses Buches zu erzählen, geht unter keinen Umständen an. Es nennt sich einen Roman, ist aber kein Roman im üblichen Sinne, zwar steht die Gestalt des Gösta Berling ziemlich im Mittelpunkt — aber das Buch ist doch ebensosehr das Gemälde einer Zeit und einer Landschaft — einer fast sagenhaften Zeit, aus der ein blühendes Geschehen schön, oft feierlich, oft wild und brausend — aufsteigt. Ein Buch, das so ans innerste Herz rührt, wie wenige sonst.

Ich weiß nicht, ob die „gesammelten Werke“ im Inhalt chronologisch geordnet sind. Ich nehme es aber an. Band 3 enthält „die Wunder des Antichrist“. Der Roman spielt in Italien — der Antichrist, das ist der Sozialismus — eine Nachbildung des Wollens Christi; er wird sein Gutes wirken, und man soll ihn nicht hassen, wie „der alte Papst“ am Schluß des Buches verkündet. Aber das letzte ist er nicht. Eine bunte Geschichte ist da gewoben und die Dichterkraft der Lagerlöf zeigt sich auch hier, wo sie den Boden ihrer Heimat ganz verlassen hat. Und doch kann ich bei diesem Buch nicht ganz mit. Es hat der Verfasserin wohl ein übergroßes Gemälde vorgeschwebt — der Kampf großer Welt- und Lebensprinzipien und -sehnsüchte — aber man hat doch wohl nicht recht das Gefühl, daß die Welt schüttert und in den Fugen bebt; aber starke dichterische Qualitäten hat das Buch unstreitig. Es ist übrigens seltsam, daß die Verfasserin anscheinend hier selbst nicht merkt, worin ihre Stärke liegt — in der Gestaltung großer mythischer Bilder, wie in der „Einleitung“, wo der Kaiser Augustus ein großes „Gesicht“ hat — zu der Zeit, als Christus geboren ist. — Auf heimatlichen Boden zurück kehrt sie in dem vierten und fünften Bande, dem Roman „Jerusalem“. Er spielt in Dalarne (Dalekarlien, Schweden), das Leben in einem Dorf und die Schicksale mehrerer Familien da ist der Gegenstand; hier zeigt sich ihre alte Kraft, Schicksale zu gestalten, große Bilder hinzustellen, Schönheit zu offenbaren. — Der Schluß des ersten Bandes, wo die von einem religiösen Taumel erfaßten Bauernfamilien fortziehen, nachdem sie ihre Höfe verkauft haben, um nach Jerusalem zu ziehen, ist von ganz großer Wirkung. — Im ersten Teil des zweiten Bandes (Bd. 5) kann ich wiederum weniger mit: das Leben der Kolonisten in Jerusalem ist da geschildert; ich kann mir nicht helfen, ich spüre bei solchen sektiererischen Bewegungen immer einen ganz beklemmenden Atem, bekomme geradezu Angst — diese Bewegungen sind etwas Ungesundes, mag auch die Verfasserin in dem Stück Lebensgeschichte erzählen, sie hätte die Kolonisten in Jerusalem besucht und in ihrer Lehre und in ihrem Tun nichts Böses gefunden — das ist doch bloß ein negatives Urteil; es wäre zu fragen, was sie positiv Neues und Weiterbringendes da gefunden hätte. — Letzten Endes ist nicht zu leugnen, daß die Anhänger solcher Sektenbewegungen immer den Anspruch machen — d a s Christentum zu haben; alle andern sind eben mehr oder minder Ungläubige. Und dies hochmütige Wesen dürfte einmal aus den Menschen

schwinden — damit wir alle zum bessern Verständnis untereinander kommen. — Selma Lagerlöf aber schildert die Sekte und ihre Vertreter nicht nur psychologisch, sondern auch mit Parteinahme — für die Sekte. Sie ist eben religiös sehr stark interessiert; ich glaube direkt katholisierende Tendenzen bei ihr zu finden. Das Erfreuliche aber ist, daß gleichwohl ihre Dichterkraft da nicht versiegt; daß sie sogar zum Schluß dieses Werkes den Weg in die Heimat findet.

Im sechsten Bande, in dem schönen Roman „Liljekronas Heimat" ist sie dann wieder auf dem Boden, worauf Gösta Berling erwuchs: am Löfsee. Die rührende schöne Geschichte der Pfarrerstochter von Löfdala ist der Gegenstand. Der Titel ist etwas irreführend, denn Liljekrona, der schwermütige Geiger, und die Liebe zwischen den beiden, sowie ihr gegenseitiges Finden — das alles ist erst im letzten Teil des Buches. Aber viel Schönheit ist in dem Buch, und die Liebe leuchtet, wie in den meisten ihrer Werke, über alles hin.

Band 7 enthält die Novellen „Eine Herrenhofsage" und „Herrn Arnes Schatz", sowie den Novellenzyklus „Die Königinnen von Kungahälla". — Das wuchtigste Stück darin ist „Herrn Arnes Schatz", eine traumhafte, aufreizende, visionäre Geschichte, — in einer furchtbaren inneren und höheren „Wahrheit", vor der die sog. „Wirklichkeit" bedeutungslos wird. — Band 8 und 9 enthalten längere und kürzere Novellen und Erzählungen. Da gelingt der Verfasserin dann oft etwas ganz Schönes; einige Male auch erlahmt ihre Kraft dann, und was dann entsteht, geht kaum oder wenig über den Durchschnitt hinaus. — Dafür gehen dann aber auch einzelne Stücke gleich ins Große. So z. B. die Erzählung „Das Mädchen vom Moorhof" in Band 9 oder „Thale Tott" in demselben Bande oder ein so kurzes, knappes, aber furchtbares Stück wie „Eine Geschichte aus Halstanäs". Da ist sie dann, was sie im wesentlichen ist: Offenbarerin seelischer Schönheit oder großen Schicksals. Seelische Erschütterungen und Wandlungen weiß sie zu geben — zum Staunen; wie in den Geschichten „Die Grabschrift" oder „Die Vogelfreien" oder „Die Geisterhand" (in Bd. 9).

Band 10 enthält dann die Legenden; vorwiegend Christuslegenden. Ich kann nicht nachprüfen, wieweit diese Stücke von ihrer Phantasie aus religiösem Erlebnis geschaffen wurden oder wieweit sie Motive aufnimmt und nur neugestaltet. Im letzteren Falle würde für mich der Wert des Buches etwas sinken. In vielen Stücken fühlt man altkirchliche Atmosphäre, etwas archaisierend manchmal, aber von großer Schönheit. — Freilich in die Zukunft weist dies Buch im Inhalt und Formgebung nicht. Die Legenden haben Art und Stil alter Legenden. Stücke wie „In Nazareth", „Die Lichtflamme" u. a. gehören aber sicher zum Besten mit, was die religiöse Dichtung der letzten Jahrzehnte gebracht hat. — Der Preis der Gesamtausgabe, Bd. I—X, ist 35 M.

## Vom Büchertisch.

Lic. theol. Paul Lau: **Predigten aus der Gegenwart.** 1913.

Der Verfasser, der sich schon durch eine Arbeit über die Religionspsychologie*) von Wundt vorteilhaft bekannt gemacht hat, hat in dem vorliegenden kleinen Bande eine Sammlung von Predigten gegeben, welche sich dem größten Teil nach auf christliche und nationale Feste beziehen und dem Inhalt derselben so gerecht werden wollen, daß sie dem Bewußtsein der Gegenwart entsprechen und gerade das hervorkehren, was für die gegenwärtige Zeit nottut. Der Verfasser versteht es, die Dinge sub specie aeternitatis zu schauen. Er zeigt sich als ein Mann von umfassender Bildung, der das, was er sich durch seine mannigfaltigen Studien angeeignet hat, in den Dienst seines Predigeramtes stellt. Die Predigten tragen überwiegend einen ethisch-religiösen Charakter, und der Verfasser vermag es, in gedrungener und schöner Sprache die einfache Wahrheit des Evangeliums dem Herzen nahe zu bringen. Kurz, sie sind eine durchaus originelle und beachtenswerte Erscheinung, der die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Jeder, der sich in diese kurzen, aber gehaltvollen Ansprachen vertieft, wird einen Gewinn für seine christliche Erkenntnis und sein christliches Leben davontragen. Interessant und beachtenswert ist auch der angehängte Vortrag über das Proponendum des westpreußischen Konsistoriums, über den Einfluß von Beruf und Stand auf die Frömmigkeit, und die daraus sich ergebenden Aufgaben des geistlichen Amtes für Predigt und Seelsorge. Seelsorge darf nur der treiben, meint der Verfasser, der nicht nur Träger des Amts, sondern der selbst etwas ist, der „dem andern auf die Seele, auf das Gewissen und aufs Herz fällt". Als seine Aufgabe sieht er es an, Charaktere zu bilden, Menschen, die in ihrem Beruf nicht herrschen, sondern dienen wollen, die mehr sind als große Kinder, die von der Gemeinschaft mit Gott lebend, zugleich zu einem Ich, zu einer Persönlichkeit werden, die die „Gewißheit haben, daß der große Gott mit jedem etwas Besonderes vorhat" in seinem Berufe. So fordert er die Durchführung des Grundgedankens vom allgemeinen Priestertume.

Königsberg i. Pr. Dorner.

*) Paul Lau, Ursprung und Wesen der Religion nach Wundts Völkerpsychologie. 1912.

Heinrich Chotzky, **Vom Ich und vom Du.** Gedanken über Liebe, Sinnlichkeit und Sittlichkeit. Verlag von J. Engelhorns Nachf. in Stuttgart. 111 Seiten. Elegant gebunden 2 M.

Das Rätsel Mensch ist nur zu lösen auf dem Wege geschichtlichen Werdens. Nicht durch ihr Denken, nur durch ihr Sein löst die Menschheit als Gesamtheit ihrer Geschlechter das Rätsel ihres Seins. Aus der Sinnlichkeit, dem Egoismus, dem Ich, durch das hin alle Entwicklung geht, heraus zum Du, der Sittlichkeit, dem Altruismus zu gelangen, das ist unsere Aufgabe. Der Dienst am andern ist der einzig mögliche Gottesdienst, und der wahre Vorteil und Fortschritt liegt in der Wahrung der Rechte des Nebenmenschen. Den Weg vom Ich zum Du zu beschreiben, anschaulich zu machen und zu begründen, ist der Zweck des Büchleins. Mit rückhaltloser Bestimmtheit wird das Triebleben in seiner Bedeutung erkannt und bejaht, wird die Natur gegen alle Schulmeisterei gesetzt. Es ist eine Freude, zu sehen, wie gesund und unzweideutig sich Chotzky zur Sinnlichkeit bekennt. Das Judentum versuchte, die Sinnlichkeit in Gegensatz zur Sittlichkeit zu bringen, indem es den Eßtrieb bändigte durch Fastengebote, das Christentum dadurch, daß es den Geschlechtstrieb durch den Krieg gegen das Geschlechtliche als sündig brandmarkte. Wahre Sittlichkeit ist aber keine Verneinung, sondern Bejahung der Natur. Ein Anerkennen des Trieblebens, aber so, daß man drin und drüber das höhere menschliche Sein findet und dahineinwächst. Moses und Jesus sind hier — die einzigen — Vorbilder. Buddha ist's nicht, auch Mohammed nicht. Jesus verstehen heißt die Religion überwinden. Denn, soviel auch die Menschheit den Religionen verdankt, sie alle haben sich mit der Sitte verbündet. Religion ist die festgehaltene und zur Sitte gewordene Erkenntnis einzelner. — Hier muß meines Erachtens der Widerspruch einsetzen. Denn ich glaube, die Chotzkysche Definition von Religion ist zu eng, zu gemacht. Zum mindesten in der knappen, oft paradox und gesucht erscheinenden Form. Chotzky liebt Überraschungen, er arbeitet gern mit dem bonmot. Das prickelt, macht interessant und täuscht Tiefe vor. Es soll zugegeben werden, daß hier des geistvollen Mannes Stärke liegt, daß das ihm viele Leser verschafft, aber man kann am Ende nur herzlich wenig damit anfangen. Tausend Fragen stehen auf. Aber eine Antwort, die klar und schlicht Wege weist, bleibt aus. Man legt auch dies Büchlein aus der Hand mit dem Gefühl, Geistreiches gelesen zu haben, aber doch unbefriedigt zu sein. Solch große, schwierige Probleme lassen sich eben nicht in solcher Knappheit, in blendender Kürze behandeln. Aber um so mehr Anregung empfängt der Leser, der den erweckten Gedanken nachgeht, und so seinerseits die Frage sich beantwortet, wie hier auf der Erde der Stoff, das Tier Geist werden kann im Menschen.

Vegesack. Baars.

E. Müllenhof, **Nach eigenem Gesetz.** Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn. Gebunden 2,50 Mark.

Sechs Erzählungen: „Mamsell Marthe", „Aus dem Großstadtwinkel", „Zu Großvaters Zeit", „Im Dienste der Kunst", „Am Flet", „Das Künftige". Das „eigene Gesetz" dürfte darin zum Ausdruck kommen, daß hier menschliches Elend mit den Augen der Liebe angesehen wird und dementsprechend dem Leser nahegebracht ist. Es sind feine Zeichnungen in gutem Stil, deren Lektüre erfreut, wenn der Leser einen kleinen sentimentalen Einschlag liebt. Das Rührende der Erzählungen liegt nicht in dem dargestellten Stoffe an und für sich, sondern in der Art, wie der Autor den Stoff anschaut. Daraus spricht ohne Frage künstlerisches Können, aber die Gegenwart ist auf diesen Ton nicht allgemein eingestimmt. Das Buch ist nicht übel.

O. Hartwich.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Berlin SW 29, Belle-Alliance-Straße 31.

# Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

## Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. —— Auch Winterkuren. Prospekt. ——

Stahl- und Moorbad

## Bad Lausigk

„Herrmannsbad"

Stahl-, Moor- und sonstige Heilbäder
Eröffnung d. **Neubaues.**
Vorzügl bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauen-Leiden

## OSTSEEBAD BAABE
**(Insel Rügen)**

15 Min. v. Sellin und 30 Min. von Göhren entfernt. Sehr breiter steinfr. und schönst. Badestrand Rügens! Herrl. Laub- und Nadelwald. Tägl. mehrfache Verbindung nach Binz, Sassnitz und Stubbenkammer. Verlangen Sie Prospekt durch die Badeverwaltung.

**Berneck,** Fichtelgebirge. **Hotel goldner Hirsch.**
Vorzügl. Familienhotel. Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise. Besitzer: **Karl Groh.**

## Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.
Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustrierter Prospekt gratis.

## BAD ELSTER

**Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellensanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen.**
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.
**Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.**

Ab Juli 1914 **neue Leitung,** Hausoberin Fräulein Ida Martin aus München.

**Karlsruhe** Institut der Abt. II des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Kinderpflege, bildet junge Mädchen und Frauen mit Töchterschulbildung als nach den Grundsätzen der modernen Gesundheitspflege geschulte Pflegerinnen und Erzieherinnen kleiner Kinder von der Geburt an bis in das schulpflicht. Alter aus. — Jahreskurse jeweils 1. Oktober beg. — Auskunft u. Prospekte durch den **Vorstand der Abteilung II,** Gartenstrasse 49, **Karlsruhe, B.**

## Friedrichstadt (Schl.-Holstein)
## Gärtnerinnen-Lehranstalt von Ad. Ehlers

Beste Empfehlungen von Schülerinnen und deren Eltern. Prospekt auf Anfrage. Zwei- und einjährige Lehrgänge.

## Füllkrußsches Familien-Alumnat staatl. genehm.

**Steinhude a. Meer (b. Hannover) Fernruf Nr. 29.**
**Pension für Knaben aller höheren Lehranstalten.**
Aufnahme v. 9. J. ab jederz. Gr. Grundst. 2 Min. v Walde. Kl. Klass. Indiv. Behandlg. Förderg. Zurückgebl. Mehr. Lehrkr. Fam.-Anschl., Beaufsichtig. Zentralhzg. Bad i. H. Sehr ges. Lage. Mäß. Pr. Prosp. grat. Näheres durch den Inhaber und Leiter **G. Füllkruß.**

**Dresden-Koetzschenbroda**
## Zuckerkranke
erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.
**Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.**
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Binswanger's
## Natur-Heilanstalt „Lichtental" in Baden-Baden
Vorzügl. eingericht. u. geleit. Anstalt Prospekte frei durch die Direktion.

## Waldsanatorium Bredeney an der Ruhr bei Essen
Prachtvolle Lage, gesunde Waldluft.
**Dr. Hackländer, früh. Abteilungsarzt der Universitäts-Nervenklinik Gießen.**

Erholungsheim
## „Haus Salzberg"
klein. fein. Familienpens., bietet Ruhebedürftigen behagl. Aufenthalt, bei sehr gut. individ. Verpfleg. Liegt geschützt, ruhig, staubfrei, hart a. Walde i. schön., berg. Gegend d. Rheinpfalz. Gross. sonnig. Zimm auch m. Balkon. Bad, auch Sool und Fichtennadeln. Das ganze Jahr geöffnet. Pension einschl. Zimmer pro Tag 3,50 M. Beste Empfehl Chiffre **P. 10,** Expedition des „Protestantenblattes".

**Sanatorium** und **Pension**
## Lichte im Thür. Wald (620 m) bei Wallendorf (S.-M.).
Mod. Einricht. Phys.-diät. u. seel. Beh.-Meth. Aufkl. Drucks. fr. **Dr. med. Tegtmeyer.**

**Dr. Ziegelroths Schrift:**
## Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
**Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.**

## NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

| | | |
|---|---|---|
| **Prima westfäl. Schinken** | p. Pfd | 1.10 |
| **Prima westfäl. Rollschinken** | p. Pfd. | 1.40 |
| **ff. Cervelatwurst** | p. Pfd. | 1.40—1.60 |
| **ff. Plockwurst** | p. Pfd. | 1.30—1.50 |

empfiehlt **Rud. Lüdecke, Höxter** i. Westf. — An Unbekannte gegen Nachnahme. —

## Dessert-Nährschnitten für Gesunde und Kranke.
Vorzügliches Gebäck, haltbar, nahrhaft. Immer etwas Gutes im Hause, keine Verlegenheit bei Besuchen. Probekolli 5 u. 10 M Prospekt frei. Aerztl. empf. Alleinfabrikant **L. Thoma, Zwiebackfabrik, München S. O.**

Feine pikante
## Mainzerkäse
Hervorragendste Delikatesse!
Reines Milchprodukt, darf in keinem Haushalt fehlen. 60 Stück (haltbar) nur M. 2,25, franko Nachnahme.
**C. van der Spek, Remscheid.**

## Kenner
rauchen unsere Spezialmarken:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Hansa** in Kisten | a | 100 | Stück | M. | 6.— |
| **Patent** „ „ | a | 50 | „ | „ | 3.75 |
| **Am goldenen Quell** | a | 50 | „ | „ | 4.50 |
| **Goldkrone** i. Kist. | a | 50 | „ | „ | 6.— |
| **Cabinet** „ „ | a | 50 | „ | „ | 7.50 |

**Schröder & Sievers, Kiel**
**Zigarren-Großhandlung.**
Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

**Villa Concordia, Wildungen.**
Für **Nieren- u. Blasenkuren** in geeign., erfolgversprechend. Fällen. Vorherige Anmeldung erwünscht. Prospekte frei.
**Dr. med. B. Schmitz,** Spezialarzt

## Insel Juist
**Ruhiges Familienbad.**
Warmbadeanstalt, Kanalisation, elektrisch. Licht. Prosp. kostenlos durch die Badeverwaltung.

**Polytechn. Institut ARNSTADT Thür.**
Maschinenbau, Elektro-techn., Gas- u. Wasser-techn., Bauing., Chemie
Programm kostenfr.

## Gemütskranke Herren
finden in der seit 1887 staatlich konzessionierten Anstalt, Pankow, Damerowstr. 1, liebevolle Aufnahme. Pension pro Monat v. 75 M. an. Leitender Arzt: Geheimer Sanitäts-Rat **Dr. Schaefer.**
Anstaltsbesitzer **G. Engel.**

Kgr. Sachsen.
## Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holst.
**Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.**
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

## Alkoholfreie
vergorene **Weine** u. **Sekte,** sowie unvergorene **Obst-** und **Traubensäfte.**
**Gebr. Wagner Sonnenberg** (Wiesbaden).

**Schöne Mineralien,** in- und ausländische Vorkommen, **Edelsteine,** Kristalle, Schülersammlungen empfiehlt preiswert Apotheker **A. Jahn**
**Plauen** i. V., Ob. Graben 9, I.

Garantiert reinen
## Bienen-Schleuderhonig
verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.
**OTTO BOSCH,** Imkerei und Honigversand
**Mühlhausen** bei Geisling-St.

## Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling,** Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

**Westfälische Wurstwaren**
direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

## Prima Süssrahm-Tafelbutter
in Postkolli a Pfd. M. 1.30 empfiehlt die **Milch-Zentrale Windsbach i. B.**

## Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

### ❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

---

**Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien**

Das Monumentalwerk über unsre Schutzgebiete ist:

## Das Deutsche Kolonialreich

### Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete

Unter Mitarbeit von Professor Dr. Siegfried Passarge, Professor Dr. Leonhard Schultze, Professor Dr. Wilhelm Sievers und Dr. Georg Wegener herausgegeben von

Professor Dr. Hans Meyer

Mit 12 Tafeln in Farbendruck, 66 Doppeltafeln in Kupferätzung, 54 farbigen Kartenbeilagen und 102 Textkarten, Profilen und Diagrammen

**2 Bände in Leinen gebunden zu je 15 Mark**

*Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung*

---

## Spanischer Wein.

**Erstklassige spanische Weine, gar. rein, erhalten Sie bei mir besonders billig.**

Sortimentskiste A 12 Fl. M. 15,75 inkl. Kiste. Extra feine Marken in Sortiment B 12 Fl. M. 19,80. Prima Sorten Malaga, Madeira, Moscatel. Faßweine von 20 Liter an zu M. 0,85, 1,05, 1,40 per Liter und höher. Versuchen Sie eine Postsendung von 2 bis 3 Flaschen! Spanischer Honig, garant. rein, Pfd. 95 Pf., Olivenöl Liter M. 2,20. Verlangen Sie Preisliste.

**Eduard A. Martin, Mülheim-Ruhr.**

---

**Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.**

## Ostasien und Europa.

### Das Ringen zweier Weltkulturen.

Von Missionsinspektor Lic. theol. J. Witte, Berlin.
Groß 8°. 1914. M. 5,—, gebunden M. 6,20.

Das vorliegende Buch möchte zunächst dem Zwecke dienen, die Kenntnis der geistigen Kräfte zu fördern, die in jener alten Kultur liegen und die sich mit unserer Kultur nun auseinandersetzen. Es möchte zeigen, wie es sich tatsächlich um einen Kampf geistiger Ideen handelt, in dem unsere Kultur den Beweis ihrer Weltbedeutung und überlegenen Kraft zu bringen hat.

Der zweite Zweck dieses Buches ist der, den deutschen Missionskreisen, vor allem den Pfarrern, ein Handbuch zu geben, das es ihnen ermöglicht, das Material leicht zu gewinnen, das sie brauchen, um die Notwendigkeit und die hohe Bedeutung des Christentums für die ostasiatische Kulturwelt den gebildeten Kreisen Europas nachzuweisen.

Zum Schluß ist der Versuch gemacht worden, das Ideal des christlichen Menschheitsuniversalismus in ein positives Verhältnis zu bringen zu der heutigen Wirklichkeit der nationalen Ausprägung alles Lebens, auch des christlich-religiösen.

---

## Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit. od. Flasch. zu **M. 25.—**, **Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. **Aug. Küthe**, Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

---

## Bleyle's

**Sweater** für Knaben u. Mädchen

**Sweaterhosen**

Praktisch, gesund und vorteilhaft für jede Jahreszeit.

Beste zuverlässige Machart.
Schmucke und kleidsame Formen.
Verlangen Sie Prospekt!

Geschmackvolle, moderne Hals- und Aermelborden.
Zu haben bei allen Verkaufstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge.
Nächstgelegene Verkaufstelle wird bereitwilligst mitgeteilt durch die Fabrik WILH. BLEYLE, STUTTGART.

---

## Pianos, Harmoniums

• Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —

**Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.**

---

## Petroleum-Gaskocher

**„Original-Favorit."**

Vollkommenster **Schnellkocher** der Gegenwart. Kocht **1—3 große Töpfe** in **wenigen Minuten**. Ermöglicht die **Zubereitung ganzer Mahlzeiten.** Für jeden **Haushalt und Sommerfrische** unentbehrlich.
**Garantiert rauch- und geruchfrei, explosionssicher.**
Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum.
**Bedeutende Ersparnis an Kohlen.** Billiger als Gas.
**Preis 16,75 Mark franko** per Post. **3 Monate Ziel.**
Direkt von den Fabrikanten

**Schreiber & Co., Dresden-A 83**
Mittelstrasse 18.
Spezialität für Heiz- und Kochöfen.

---

## Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

---

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt

## Jacobis Schwefelseife

Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

---

## Anzeiger für Gartenfreunde.

## Pracht-Rosen Edel-Dahlien

in allen Formen und Gattungen. Reich illustr. Katalog von 1914 erschienen. Auf gefl. Verlangen gratis. Kulturanweisungen, niedere Preise, kulante Bedienung.

**W. Knopf, Roßdorf-Genthin**
Bez. Magdeburg.

---

**Gartenpfähle** reinlich geschält

| 1 | $1^1/_4$ | $1^1/_2$ | $1^3/_4$ | 2 | $2^1/_4$ | $2^1/_2$ | $2^3/_4$ | 3 m |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3.- | 4.- | 5.60 | 7.50 | 9.- | 11.- | 15.- | 17.- | 19.- M. |

pro 100 Stück.

Ueber **Baumpfähle, Blumenstäbe, Etiketten, Kisten, Thermometer, Wetterhäuschen, Piassavabesen usw. usw.** für sämtliche Gärtnereizwecke verlange man Preisliste.

**Carl Günther Bartholome**
Geschwenda, Thüringer Wald.

---

**Riesenblumige Prachtnelken**
15 Stück Mark 6,—.
Nelken- und Staudenkatalog kostenfrei.
**Jul. C. Erdmann** Hoflieferant, **Arnstadt 4.**

---

p. Post franko

M. 27,50

## Universal-Spritze

für **Wasser, Kalk, Bordelaiser Brühe** usw. Behälter 20 l Inhalt, feuerverzinkt, Spritze ganz aus Messing, mit Strahl, Brause und Verstäuber.

**Tausend im Gebrauch.**

**E. Alisch & Co., Berlin S 14.**
Gegründet 1864. Gegründet 1864.
**Gartenspritzen und Geräte, Schläuche.**

---

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg."

Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel".



Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

# Protestantenblatt

Beiblatt **Nr. 20.**

**Berlin**
**Bremen.**

13. Mai 1914.


# Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

**Inhalt:** Tagebuch: Ein Urteil über positiv und liberal. — „Leider“ — die Bibel! — Zum Fall Mugler. — Römisches. — Die Kamele von Weimar. — „Positive“ Kirchengeschichtsprofessuren. — Scharfmacher an der Arbeit. 1. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

## Tagebuch.

**Ein Urteil über positiv und liberal** fällt ein Berliner Berichterstatter des „Petersburger Herold“ unter der Überschrift „Sammlungssorgen der evangelischen Kirche“:

Notwendig, sogar dringend notwendig aber ist diese im Entstehen begriffene religiöse Weltanschauung (der liberalen Theologie), weil die positive Theologie je länger, je mehr das wichtigste Grundgesetz alles Lebens — das der geschichtlichen Entwickelung — negiert. Die positive Theologie glaubt am Übernatürlichen festzuhalten, wenn sie das, was wider die Natur, ja was Unnatur ist, als tiefsten und letzten Inhalt des Glaubens postuliert. Wie ein Anachronismus muß es uns moderne Christen anmuten, wenn der Antipode Prof. Weinels, der Kieler Prof. D. Schäder, noch dieser Tage im Berliner „Reichsboten“ einen Artikel über „Gebetskraft“ veröffentlicht, in dem folgende Sätze vorkommen: „Wo sind heute die Christen, die den Glaubensmut haben, der Natur um sie und an ihnen mit der Gewißheit gegenüberzutreten, daß sie, wenn Gott will, ihrer gesetzmäßig arbeitenden Macht nicht preisgegeben sind. Wo sind die Christen, die es wissen, daß sie durch das gläubige Gebet die Hand Gottes in Bewegung setzen können, so daß der Lauf der Natur ein anderer wird. . . . Elias war ein Mensch wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden. Wo sind die Christen, die in dieser Zuversicht dem Naturlauf gegenüberstehen? . . . Verwerflich ist die Selbsthilfe, die so tut, als müßten wir naturgebundenen Menschen allein mit der Natur fertig werden, und die deshalb stets in Unsicherheit und sündhafter Angst endet. — Nein! Wir stellen Gott auch über den Naturlauf mit seinen Gesetzen. Und uns in der Form des Gebets mit ihm . . .“

Eine solche Gebetsdefinition, die den Beter „über den Naturlauf mit seinen Gesetzen stellt“, kann nur auf dem Boden eines religiösen Fanatismus oder einer religiösen Heuchelei erwachsen. Eins so verwerflich wie das andere! Ich bin Gott sei Dank kein bösartiger Mensch und deshalb will ich dem Herrn Prof. Schäder keine Situation wünschen, in der er Gelegenheit hätte, persönlich das Exempel auf die das Naturgesetz aufhebende Gebetskraft zu machen. Gesetzt den Fall, der Herr Professor hätte das Unglück, eine Hand oder ein Bein zu verlieren. Würde er da auch wirklich und wahrhaftig seiner Gebetskraft es zutrauen, daß sie ihm wider alle Naturgesetze eine neue Hand oder ein neues Bein wachsen ließe?! Unter all den tausenden von Unglücksfällen, die doch tagtäglich auch gläubige, gebetsfreudige Christen betreffen, müßte doch mal ein einziger Fall eintreten, der eine sinnenfällige Bestätigung der Aufhebung der Naturgesetze durch das Gebet bringt!

Die Einkapselung der positiven Theologie in ein leeres Wundertum hat mit zwingender Notwendigkeit die liberale Theologie mit ihrer grundsätzlichen Ablehnung des Wunders ins Leben gerufen. Die liberale Theologie schafft einem großen Teil unserer heutigen Christen die Möglichkeit, noch religiös zu sein. Dafür müssen wir der liberalen Theologie dankbar sein, auch wenn uns in der gegenwärtigen Sturm- und Drangperiode, die die liberale Theologie durchmacht, gar manches an ihr nicht gefällt. Der Gedanke einer „Sammlung“ der kirchlich Positiven und Liberalen liegt zurzeit noch in weitem Felde. Um so näher aber liegt gegenwärtig der Gedanke der religiösen Duldung. Nicht „Gräben ziehen“, sondern „Brücken schlagen“ — das muß, wie der Berliner Generalsuperintendent D. Lahusen so trefflich sagt, die Losung des Tages sein. So nur kann durch Duldung der Keim zu einer dereinstigen Sammlung gelegt werden! — —

*

**„Leider“ — die Bibel!** In der „Donauzeitung“, dem Blatt des Zentrumsführers und Dompropstes Dr. Pichler, liest man: In diesem Winter suchten Hausierer in einzelnen Gegenden des Bayerischen Waldes und wohl auch anderswo Bibeln zu verkaufen. Leider gelang ihnen dieses in vielen Häusern.

*

**Zum Fall Mugler.** Dem Oberlehrer Dr. Mugler am Realgymnasium in Siegen (Westfalen) ist wegen einer religionswissenschaftlichen Arbeit auf Veranlassung des Westfälischen Konsistoriums durch seine Schulbehörde der Religionsunterricht entzogen. Dazu erklärt der unter Leitung von Universitätsprofessor D. Friedrich Niebergall (Heidelberg) und Universitätsprofessor D. Heinrich Weinel (Jena) stehende Bund für Reform des Religionsunterrichts folgendes (Vorstandssitzung Hannover Ende April):

Wir legen Verwahrung ein dagegen, daß ein Religionslehrer lediglich auf Grund seiner wissenschaftlichen Theologie als unfähig zur Erteilung von Religionsunterricht erklärt wird; daß die Kirchenbehörde auf Grund von einseitigen Informationen die Schulbehörde hat zu dieser Maßregel nötigen können.

Wir verlangen, daß die religionserziehlichen Kräfte der modernen Theologie auch amtlich anerkannt werden, und daß das Verhältnis von Kirchen- und Schulbehörden neu geregelt werde.

*

**Römisches.** Gegen Pfarrer Dr. Morgenstern in Hornbruch ist Anklage erhoben wegen Beschimpfung der katholischen Religionsgesellschaft im Verlauf des Kampfes, der in Westfalen um ein 16jähriges Mädchen ging, das zum Übertritt in den Katholizismus gebracht wurde. Wir werden über den Verlauf berichten.

*

**Die Kamele von Weimar.** Am 23. März fand in Weimar eine öffentliche Versammlung für positives Christentum statt, worin Pastor Stuhrmann aus Godesberg, Direktor des „Deutschen evangelischen Volksbundes“ sprach. Dieser Bund will den bibelgläubigen Protestantismus zusammenfassen „für öffentliche Mission des Christentums“, nur diesen — die Ablehnung jeder Gemeinschaft mit dem „ungläubigen“ Liberalismus ist für diesen „Volksbund“ am bezeichnendsten, und hat ihn bald — an sich ist sein Programm sehr vieldeutig, er könnte allen möglichen Organisationen Konkurrenz machen — als Gegenorganisation zum Evangelischen Bund erscheinen lassen, der deutsche Protestanten aller Richtungen zusammenfassen will. Die wirkliche Mitgliederzahl dieses „Volksbundes“ ist übrigens bisher sehr gering; werden öffentlich etwa 50.000 angegeben, so beruht das auf intensivster Anwendung des bekannten Systems der „angeschlossenen Vereine“ und der Doppel- und mehrfachen Zählungen — in Berlin sind von etwa 20.000 Mitgliedern nur etwa 1000 wirkliche Mitglieder, die übrigen kommen auf die angeschlossenen positiven Parochialvereine u. dergl.

In welcher Weise Stuhrmann, Philipps und andere Führer dieses Bundes agitieren, dafür ist folgender Gedankengang aus des ersteren Weimarer Rede bezeichnend: Es trennt uns ein tiefer Graben von Rom — aber der kann überbrückt werden. Sonst wäre Jesus ein Lügner, indem er von einer Herde und einem Hirten sprach. Unüberbrückbar ist der Graben, der uns vom Unglauben, Monismus, Liberalismus trennt. Diesen Gegensatz kennzeichnete Stuhrmann noch in einem Bilde, für das er allerdings im voraus um Entschuldigung bat: Er reist durch die Wüste Sahara auf einem Kamel. Da kommt noch ein Kamel mit einem Reisenden; der gibt sich zu erkennen als Deutscher, als Christ, der an den dreieinigen Gott glaubt, durch Jesus Christus offenbart in der Bibel. Der ist katholisch. Dann kommt

ein drittes Kamel mit einem Reiter. Darauf auch ein Deutscher, der einen protestantischen Taufschein hervorholt, aber nicht glaubt an den persönlichen Gott und Jesus Christus als Gottes Sohn. Der steht Stuhrmann fern. Schließlich kommen noch ein Mohammedaner und zwei Juden: sie stehen ihm alle näher als jener — in der Karikatur als ungläubig geschilderte — Protestant.

Soweit dieser Redner. Wo der Gegensatz der Richtungen im Protestantismus so ausgebeutet wird, da hört allerdings die Möglichkeit der Verständigung auf. Man begreift nur nicht, wie es solche Separatisten in der Landeskirche aushalten. Noch abgesehen von anderem schwer Begreiflichen, z. B. daß dieser Christlich-Soziale — man weiß, wie stark in seiner Partei die antisemitische Stimmung ist — sogar den Juden näher zu stehen meint als den liberalen Protestanten!

*

**„Positive" Kirchengeschichtsprofessuren.** Es gibt Personalveränderungen an unseren theologischen Fakultäten, die, wie die Dinge bei uns nun einmal liegen, mit Notwendigkeit kirchenpolitisch umstritten werden. Es gibt da aber auch Ernennungen, Titelverleihungen und dergleichen, die so völlig durch das Herkommen erklärt sind, oder die, wie jeder Kundige weiß, durch die praktisch-unterrichtlichen Bedürfnisse der betreffenden Fakultät oder durch die Leistungen des Befördernden so klar begründet sind, daß es sinnlos ist, sie kirchenpolitisch zu kommentieren und zu kritisieren. Von letzterer Art ist die jüngste Ernennung in Halle: ein dortiger Theolog in mittleren Jahren, seit lange Extraordinarius, der auf den Gebieten des Neuen Testaments, der Kirchengeschichte und besonders der kirchlichen Kunstgeschichte gearbeitet hat, bekam eine Berufung als Ordinarius für Neues Testament nach Bonn. Er erklärte sich bereit, in Halle zu bleiben, wenn man ihn dort zum Ordinarius mache. Halle hätte, wäre er weggegangen, einen Archäologen gebraucht; solche sind nicht so zahlreich vorhanden wie Neutestamentler; überdies gab es in Halle, einer unserer stärkst besuchten Fakultäten, bisher nur ein kirchengeschichtliches Ordinariat. Also machte ihn der Minister zum Ordinarius in Halle; die Bonner neutestamentliche Professur erhielt ein anderer. Diese Regelung der Sache ist völlig einleuchtend; nach Kirchenpolitik ist da nicht zu fragen; zu allem Überfluß ist der in Halle Beförderte, Hans Achelis, kirchenpolitisch überhaupt nie hervorgetreten.

Das hilft aber weder ihm, noch der Fakultät, noch dem Minister etwas; die „Reformation" des Herrn Philipps bringt es wirklich fertig, auch diese Ernennung kirchenpolitisch zu glossieren und zu bekämpfen. Wenn wir dies Verfahren in seiner ganzen Unsachlichkeit kennzeichnen, so reden wir wirklich nicht pro domo: das „Protestantenblatt" und die Hallesche theologische Fakultät stehen sich fern genug. Seit Karl Schwarz von Halle, wie er unter einer Art Boykott stand, nach Gotha ging, also seit einem halben Jahrhundert, hat in Halle kein Theolog aus dem kritisch-spekulativen Kreise gelehrt, dem die Väter unseres Blattes angehören. Zwei ganz andere Richtungen pflegen dort zu herrschen: der Pietismus (Tholuck, Kähler) und die Mittelpartei (Beyschlag, E. Haupt). Aber wenn die „Reformation" jetzt beklagt, daß in Halle „nur noch drei ordentliche Professoren sich klar und bestimmt auf die Seite der Bekenntniskirche stellen", und wünscht, es wäre ein Ordinarius berufen worden, „der die Entwicklung der christlichen Kirche nicht durch die Brille eines liberalen Theologen ansieht" (S. 152), so muß man doch sagen: schlimmer kann der Parteifanatismus kaum werden. Loofs, der bisher einzige Hallesche Ordinarius für Kirchengeschichte ist, wie auch der Schreiber jener Zeilen in der „Reformation" wissen wird, einer von den Lutheranern, der entscheidende Anregungen durch Albrecht Ritschl bekommen haben; die Entwicklung der „Christlichen Welt" ist ihm bekanntlich zu weit nach „links" gegangen, zu den biblischen Berichten von der Auferstehung Jesu nimmt er eine sehr konservative Haltung ein — für all das liegen die Zeugnisse in seinen Schriften vor; jeder, der sie unbefangen prüft, wird ihn seiner theologischen Gesamthaltung nach etwa zusammenstellen mit den Brüdern Kaftan — man könnte ebenso gut sagen: mit R. Seeberg, doch das bleibe, weil Gegenstand des Tagesstreits, außer Betracht. Er ist seit Jahren Mitglied einer preußischen Kirchenbehörde, des Magdeburger Konsistoriums — hilft ihm alles nichts, es wird ihm durch die „Reformation" die „Brille eines liberalen Theologen" aufgesetzt, wie anscheinend jedem, der nicht — zum Kreise der „Reformation" gehört oder ihm nahesteht. Denn nachdem es schon Männern wie Kautzsch und Haupt nichts geholfen hat, daß sie die Parteischablone „liberal" durchaus von sich gewiesen haben, hilft das natürlich den jetzigen Halleschen Vertretern einer ausgesprochen vermittelnden Theologie, wie Kattenbusch und Loofs, auch nichts; selbst Cornill, von dem jeder, der ihn kennt, weiß, wie sehr er, um einmal dieses Wort zu brauchen, „positiv" ist, findet keine Gnade — die finden nur Feine und Lütgert, die zum Kreis der „Reformation" gehören, und G. Haußleiter, der ihm nahesteht. Gegen diese Art, für alle Theologie, auch Kirchengeschichte und christliche Archäologie, „positive" Vertretung zu fordern, und alle, die nicht dem Philippschen Blatte genehm sind, als liberal hinzustellen, gibt es nur ein Mittel: rücksichtslos gerade solche Theologen zu berufen, die diesen „Positiven" völlig fern stehen und ihnen verhaßt sind: nur dann wird die „Reformation" bescheiden werden.

## Scharfmacher an der Arbeit.

1.

Die hessische Landeszeitung — „Neue Hessische Volksblätter" — zu Darmstadt, die sich mit dem Motto: „Gleiches Recht für alle" wiederholt zum Sprachrohr orthodox-reaktionärer Machtgelüste gemacht hat, bringt in ihren Nummern 62 und 63 vom 14. und 16. März 1914 eine Auslassung von „kirchlich-positiver" Seite über „Freiheit der Wissenschaft und Prüfungszwang", mit der die Angelegenheit der Gießener theologischen Fakultät vor ein breiteres Publikum gezerrt werden soll. Der Wind ist eben nicht ungünstig. Die Sozialdemokratie hat in letzter Zeit verschiedene Schlappen erlitten. Manche Leute, die unsägliche Angst vor ihr hatten, entdecken ihr mutiges Herz. Wir segeln im schönsten reaktionären Fahrwasser — das ist wohl des Verfassers Meinung —, so muß man die Gelegenheit benutzen, um womöglich jetzt Bresche zu legen, wenn nicht schon in den Bestand, so doch wenigstens in das „Examensprivileg" der Gießener theologischen Fakultät. Gutta cavat lapidem. Also immer einmal wieder frisch drauf los! — Leider ist die Qualität der Gründe seit früheren ähnlichen Expektorationen nicht besser geworden, und die Sache hat also insofern lediglich symptomatische Bedeutung. Wer sich über das, was dem Artikelschreiber als Ziel vorschwebt, genauer unterrichten will, der lese Prof. Adolf Jülichers Schrift „Die Entmündigung einer preußischen theologischen Fakultät in zeitgeschichtlichem Zusammenhange". Tübingen, J. C. B. Mohr. 59 Seiten. 1 Mark. Dort findet er's ohne Deckmäntelchen als Faktum in seiner nackten Wirklichkeit, und aktenmäßig dargestellt, was der Verfasser der Artikel vorläufig noch als futurum exactum sich lieblich träumt und einstweilen klug und weise noch verschleiert und verhüllt.

Es hätte keinen Sinn, auf den Inhalt der beiden Artikel näher einzugehen, wenn es nicht gälte, die agitatorische und denunziatorische Kampfesweise immer wieder festzunageln, mit der von „kirchlich-positiver" Seite der Kampf um wissenschaftliche und religiöse Fragen geführt und vergiftet wird. Denn fast sieht es so aus, als sei die Überschrift überhaupt nur Aushängeschild, und sei es dem Verfasser im Grunde um etwas ganz anderes zu tun, nämlich darum, die Vertreter der „modernen Theologie" in der hessischen Geistlichkeit nicht allein religiös, sondern hauptsächlich politisch zu verdächtigen und anrüchig zu machen. Dieser anonyme Verfasser, dessen sittliches Empfinden schon dadurch irritiert wird, und der schon darin eine „unverdiente Kränkung treuer Glieder unserer Landeskirche" finden will (— wieso, das ist nicht recht verständlich —), daß, was nachweisbar richtig ist, Gemeinden imputiert wird, sie meinten, wenn sie einen positiven Pfarrer fordern, nichts anderes damit, als daß sie einen „tüchtigen Geistlichen" zu haben wünschen, derselbe Mann geniert sich nicht im geringsten, über das Amtswirken einer großen Zahl von Geistlichen unserer Landeskirche einfach in Pausch und Bogen öffentlich den Stab zu brechen. Irgend einen konkreten Fall von Pflichtversäumnis und Untreue, von unkorrektem und taktlosem Verhalten (— sie müßten ihm doch wohl zu Dutzenden zur Verfügung stehen —) namhaft zu machen, das erspart er sich. Man fragt sich: Wo bleibt da das sittliche Empfinden?!

Aber es kommt noch schöner. Der Denunziant — ich weiß keinen anderen Ausdruck für ein solches Verfahren — eröffnet einen interessanten Einblick in seine schwarze Seele, indem er unzweideutig bloßlegt, was eigentlich des Pudels Kern im ganzen Kampfe ist. Die liberalen Pfarrer sind ihm auf der unrechten politischen Seite. — Warum? — Nun, weil sie eben nicht mit Haut und Haar auf der politischen rechten Seite sind. Und da setzt nun die richtige Scharfmacherei ein. Der Kniff, — etwas anderes ist es heute nicht mehr —, die unwahrhaftige Fiktion, als ob das, was sich heute die „Theologie des alten Glaubens", mitunter freilich auch (wo es gerade paßt und klug erscheinen will) mit Emphase: „modern-positiv" zu nennen pflegt, mit den Vulgärauffassungen unserer Gemeinden in besserem Einklang sei, als die „moderne Theologie", von der man drüben doch recht viel sich angeeignet hat und heute gar für selbstverständlich ausgibt, was man jahrzehntelang bestritten und als Zeichen krassen Unglaubens gebrandmarkt hat, diese Fiktion wird auf die Dauer doch zu fadenscheinig. Auch ein Seeberg spricht zuweilen doch allzusehr wie ein „moderner Theolog", und es gibt Leute, die er kopfscheu machen kann. „Modern-positive" Theologie in ihren wissenschaftlichen Vertretern und die Vulgärauffassungen unserer Gemeinden haben nicht allzuviel mit einander zu tun. Auf die Dauer kann das nicht verschleiert werden. — Aber mit der politischen Denunziation, da glückt's vielleicht besser. Denn es gibt so viele Angsthasen, auf die man damit spekulieren kann. So muß sich denn auch der erste Geistliche der Evangelischen Landeskirche mit dem Vertreter der Universität von dem anonymen Verfasser eine Zurechtweisung

gefallen lassen, weil er in der Ersten Kammer in dankenswerter Weise dafür eingetreten ist, daß die Geistlichen der Landeskirche allen Schichten des Volkes zu dienen haben, und für aller Sorgen und Nöte ein Herz und ein Verständnis haben sollen, nicht aber — mir nichts, dir nichts — für die Ziele einer bestimmten politischen Partei reklamiert werden dürfen. In einer ganz unverantwortlichen sittlichen Leichtfertigkeit geht der Verfasser krebsen mit „einem offenbaren Sympathisieren mancher jungen Geistlichen mit sozialdemokratischen Ideen (von ihm selbst — doch wohl zum Zweck der Agitation und Denunziation — gesperrt) und Bestrebungen" und wirft kaltlächelnd wenigstens „einem Teil" der Schüler der theologischen Fakultät zu Gießen „Liebelei mit der Sozialdemokratie" vor. Und das wagt dieser Mann zu behaupten angesichts der Tatsache, daß, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, liberale Geistliche unserer Landeskirche politisch überhaupt nicht hervorgetreten sind, von den wenigen aber, die sich mit Politik befassen, kein einziger im sozialdemokratischen Lager steht, wiewohl ihnen dies, wenn es der Fall wäre, nach Schrift und Bekenntnis kirchlich und religiös keineswegs zum Verbrechen gerechnet werden könnte. Denn nach Schrift und Bekenntnis haben wir es in unserem Amte mit kirchlichen und religiösen, nicht aber mit politischen Gegnern zu tun. Kirchliche und religiöse Gegner aber finden wir in allen und nicht bloß in einer bestimmten politischen Partei, in der Sozialdemokratie vielleicht mehr als in irgend einer anderen, weil gerade dieser Partei durch politische Intentionen, wie sie der Verfasser vertritt, die Kirche vor anderen — verekelt worden ist. Darum verlangen wir allerdings und mit allem Nachdruck nach Schrift und Bekenntnis politische Neutralität, zwar nicht der einzelnen Personen, wohl aber der Kirche Jesu Christi als solcher, und damit auch der amtlichen Wirksamkeit der Träger ihres Amtes. Aber das gerade ist es, was die Gegner gegen uns in Harnisch bringt. Sie möchten die Kirche Jesu Christi politisch für ihre Ziele fruktifizieren. Und daß wir uns als Diener unserer evangelischen Landeskirche nicht ohne weiteres an den Wagen ihrer politischen Interessen anjochen lassen wollen, das ist die eigentliche Sünde der „modernen Theologie". Wir glauben ihnen nicht, darum müssen wir uns als „Ungläubige" vor Gemeinden und Behörden immer wieder grundlos denunzieren lassen. — Wir trösten uns mit Luther, der in einer seiner 95 Thesen erklärt: „Zu sagen, daß das Ablaßkreuz, welches mit des Papstes Wappen geschmückt und in den Kirchen aufgerichtet wird, gleichen Wert habe wie Christi Kreuz, ist Gotteslästerung." Und wir behaupten es auch und halten daran fest: Zu sagen, daß das Kreuz der politisch-reaktionären Orthodoxie, ob es nun in Alabaster auf dem Tisch des Spruchkollegiums oder sonst wie und wo immer prangen mag, gleichen Wert habe wie Christi Kreuz, ist Gotteslästerung. Das mag zugleich die Antwort sein auf die zum so und so vielten Male aufgewärmte Phrase von der Maßlosigkeit in Form und Inhalt des Jathoprotestes, der schon darum gut gewesen sein muß, weil er wirklich einmal gründlich eingeschlagen hat.

Freundlieb.

## Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

**Provinz Ostpreußen:** Leip, Kr. Osterode, 1. Pfarrst., T. sofort, M. Frau Rittergutsbes. Kramer in Haasenberg bei Gr. Schmuckwalde, G. Kl. I, poln. Spr. erforderlich; Groß-Koschlau, Kr. Soldau, T. sofort, M. Rittergutsbes. Woynowski auf Gr.-Koschlau, G. Kl. I, poln. Spr. erforderlich; Lyck, Kr. Lyck, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. i. Königsberg, G. 4800 M., poln. Spr. erforderlich.

**Provinz Sachsen:** Friesdorf, T. sofort, M. Major von Heimburg-Raumelburg, G. 2400 M.; Spichendorf, T. sofort, M. ?, G. 6025 M.; Zethlingen, Diöz. Klötze, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. Kl. IV; Solstedt, Diöz. Bleicherode, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. Kl. I; Wildenhain, Diöz. Torgau, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II und Wohn.; Niemburg, Diöz. Halle Land II, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. IV und Wohn.; Weberstedt, Diöz. Langensalza, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. Kl. I u. Wohn.; Balgstedt, Diöz. Freyburg a. U., T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. Kl. III; Schnellroda, Diöz. Mücheln, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. I u. Wohn.; Ermstedt, Diöz. Erfurt, T. sofort, M. ?, G. ?; Staritz, Diöz. Belgern, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. I u. Wohn.; Wiederau, Diöz. Liebenwerda, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. Kl. I; Kleinwerther, Diöz. Salza, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. Kl. VI, 9 Dienstj. erf.; Sachsenburg, Diöz. Heldrungen, T. sofort (Gemeindew.), M. Konsist., G. 6000 M. und Wohn., 15 Dienstj. erf.; Etzelsrode, Diöz. Salza, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. I und Wohn.; Kehmstedt, Diöz. Bleicherode, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. Kl. I und Wohn.; Waltersdorf, Diöz. Weißensee i. Thür., T. sofort, M. Konsist., G. ?; Abbenrode, Diöz. Osterwieck, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindew.), G. Kl. I u. Wohn.

**Provinz Westpreußen:** Stüblau, Diöz. Danziger Werder, T. sofort, M. Magistrat in Danzig, G. 6000 M., 15 Dienstj. erf.

**Provinz Hannover:** Leerhafe, Insp. Wittmund, T. sofort, M. ?, G. 2400 M., d. bish. Inh. bezog jährl. Zuschuß von 600 M.; Waake, Insp. Göttingen II, T. sofort, M. ?, G. 2400 M.

**Provinz Schleswig-Holstein:** Testenbüll u. Eiderstedt, T. 2. Juni, M. Kirchenvorstand, G. 3000 M.; Segeberg, 3. Pfarrst. (Amtssitz Neuenyörs), T. 27. Mai, M. Synodalausschuß in Segeberg, G. 2400 u. 300 M.; Poppenbüll, T. 28. Mai, M. Pastor Bothmann, Westerhever per Osterhever, G. 4200 M.

**Kgr. Sachsen:** Freiberg, St. Johanniskirche (Ephoralamt), T. sofort, M. Stadtrat, G. Kl. IV B; Beerwalde mit Tannenberg (Leisnig), T. sofort, M. Herr von Arnim auf Kriebstein bei Waldheim.

**Württemberg:** Riedlingen, Dek. Biberach, T. sofort, M. ?, G. 2706 M.; Markgröningen, Dek. Ludwigsburg, T. sofort, M. ?, G. 2688 M.; Gomadingen, Dek. Münsingen, T. sofort, M. ?, G. 2406 M.; Besenfeld, Dek. Freudenstadt, T. sofort, M. ?, G. ?; Schwarzenberg, Dek. Freudenstadt, T. sofort, M. ?, G. ?; Zwiefalten, Dek. Münsingen, T. sofort, M. ?, G. ?; Oetisheim, Dek. Knittlingen, T. sofort, M. ?, G. ?; Lienzingen, Dek. Knittlingen, T. sofort, M. ?, G ?

---

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

## Versammlungskalender.

2. Krippenkonferenz 19. und 20. Mai in Leipzig.
Bund Deutscher Jugendvereine, 24.—27. Mai in Köln.
Allgem. Fürsorgeerziehungstag 15. bis 19. Juni in Halle a. S.
Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, 15. und 16. September in Münster i. W.
Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, 18. und 19. September in Altona.
Miss.-theol. Kursus, 20. bis 22. September in Bad Harzburg.
4. internationaler Kongreß für Volkserziehung und Wohlfahrt, 26. bis 29. September in Leipzig.
Internationaler Kongreß für soziales Christentum, 27. bis 30. September in Basel.
Deutscher Protestantentag, 12. bis 14. Oktober in Osnabrück.
Allgem. Ev.-Prot. Missionsverein, 21.—23. Oktober in Jena.

---

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

---

Die Firma **C. van der Spek, Remscheid**, empfiehlt den „Protestantenblatt"-Lesern als vorzüglichste Delikatesse den berühmten **Mainzer Käse**. Es handelt sich um ein reines Milchprodukt, das in Kistchen zu 50 Stück und zum billigen Preise von 2,25 M. neuerdings auch direkt an Private gesandt wird. Wir empfehlen unseren Lesern einen Versuch bei der erwähnten Firma.

---

Der heutigen Nummer des „Protestantenblattes" legt die **Verlagsbuchhandlung Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen**, einen Prospekt bei, den wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

---

**Als die hygienisch vollwertigste Wäsche** darf ohne Zweifel die seit annähernd dreißig Jahren unter den verschiedensten Verhältnissen erprobte weltberühmte **Dr.-Lahmann-Wäsche** bezeichnet werden. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus sind diese Unterzeuge, Oberhemden, Bettwäsche usw. schon deshalb zu empfehlen, weil ihre unveränderliche, vermittelnde Durchlässigkeit günstig auf den Stoffwechsel einwirkt, so daß die Ausscheidungen des Hautorgans entweichen können, andererseits die Außenluft wohltemperiert zu den Hautporen dringt. Diese Wäsche besitzt auch den Vorzug, daß sie die Haut nicht im mindesten reizt, wie es die gewöhnliche Baumwollwäsche und dergleichen tut. Ferner bewahrt sie durch Vermeidung jeglicher Appreturmittel den Körper vor Infektionen und paßt sich den natürlichen Formen durch einwandfreien hygienischen Schnitt bestens an. Zur Lahmann-Wäsche überzugehen und dauernd dabei zu bleiben, kommt für den wirklich praktisch Denkenden vom ökonomischen Standpunkt aus erst recht in Betracht: die aus einem ausgesucht feinsten ägyptischen Spezial-Rohmaterial nach besonderem Verfahren hergestellte, gestrickte Unterkleidung ist zugleich die billigste, weil sie sich vorzüglich wäscht, ohne einzulaufen oder zu verfilzen, vielmehr immer seidenartiger wird. Dabei ist sie im Gebrauch stets weich, dehnbar und schmiegsam. So stellt sie trotz ihrer hervorragenden Qualität, trotz ihrer besonderen eigenartigen Verarbeitungsweise etwas anderes dar als die gewöhnliche Trikotwäsche — als ein unentbehrlicher Bedarfartikel für jeden, dem Hygiene und zugleich Sparsamkeit nicht gerade böhmische Dörfer sind. — Ein Spezialdepot und Versand der allein echten Dr.-Lahmann-Wäsche bietet sich in der bestbekannten **Firma Johannes Jaenisch, christliches Versandhaus, Schönau a. Katzbach** im Riesengebirge. Man verlange Original-Preisliste.

**RICHTERS REISEFÜHRER UND WANDERBÜCHER**

die unentbehrlichen Begleiter des denkenden Reisenden liegen in bewährter Ausstattung und zahlreichen Neuauflagen vor. Wer neben Erholung und Vergnügen Kenntnis von Land und Leuten sucht und deshalb einen Führer braucht, der auch dem historischen, ästhetischen und allgemein wissenschaftlichen Interesse Rechnung trägt, der verlange in seiner Buchhandlung oder, wo solche nicht am Platze unmittelbar, die „grünen Führer" von

**Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.**

## An der Michaelisgemeinde in Bremen

ist die Stelle eines **ordinierten Hilfspredigers** möglichst bald zu besetzen. Gehalt 3300 Mark. Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und einer Predigt bis zum **16. Mai** d. Js. an den verwaltenden Bauherrn, Herrn **Richter-Tidemann, Albrecht-Dürer-Straße 18**, einsenden.

Aus der Sammlung:

**Die Festpredigt des freien Christentums**
**Die Kasualrede des freien Christentums**

empfehlen wir folgende Bände:

## Himmelfahrtspredigten
## Pfingstpredigten

Jeder Band brosch. **1,20 M.**, geb. **1,50 M.** Bei Subskription auf die ganze Sammlung (z. Zt. 19 Bände) brosch. à 1,— M., geb. à 1,35 M.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.**
**Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

Als **Band 16** der

**Festpredigt des freien Christentums**

sind soeben erschienen:

## Predigten bei Weihe- und Jahresfesten

Brosch. **1,20 M.**, geb. **1,50 M.** Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Brosch. **1,— M.**, geb. **1,50 M.**

**Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.**
**Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

**Pianinos**
**Flügel**
**Harmoniums**

in allen Preislagen empfiehlt

**G. Wolkenhauer, Stettin 18**

Pianoforte-Fabrik
— Hoflieferant —

Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.

Illustrierte Preisliste kostenlos.

Überspielte Pianinos stets preiswert auf Lager.

**C. A. E. Spelsberg**
**Lüdenscheid**

liefert nur beste Qualität

**Zigarren**

kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Seit über 20 Jahren rühmlichst bekanntes ideales Nähr- und Stärkungsmittel bei Nervosität, Blutarmut, Lungenleiden etc.

Preis einer Flasche 65 Pfg.
Ausführliche Broschüre mit Zeugnissen senden wir an Interessenten umsonst und portofrei.
Vertreter gesucht.

**Diätetisches Gesundheitsbier**
(Peptonpräparat) ärztlich empfohlen.
4mal so nahrhaft wie englisch. Porter

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)

**Elektrische Lichtanlagen**

für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten. **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

**Der Original-Sterean II**

macht jede gewöhnliche Kamera zur Stereoskop-Kamera. Momentaufnahmen, **Nahaufnahmen bis Naturgröße.** Direktes Kopieren ohne Umkleben. **Preis M. 25.—.**

**G. Aßmann, Ingenieur**
**Elbing, Wpr. K., Königsberger Str. 42.**
Ausführl. Broschüre u. Probebilder ums.

**Prima Tilsiter Vollfett-Käse**

in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.

**C. Hitz, Dampfmolkerei**
**Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.**

**Prof. Paul W. Schmidt, Basel-Riehen** (Schweiz) sucht **1 Band III (1860) der Zeitschr. f. wissensch. Theologie.** Bitte event. direktes gef. Angebot.

**Johannes Jaenisch**
**Christliches Versandhaus**
**Schoenau a. Katzbach 53**
im Riesengebirge.

**Spezial-Depot und Versand**

für die allein echte, einzig hygienische

**Dr. Lahmann-Unterkleidung**
für Damen, Herren und Kinder

die weltberühmten

**Bleyle-Knaben-Anzüge**
aller Arten

**fertige Leibwäsche**

**Schles. Wäschetuche**
**Inletts, Taschentücher**
**Garantie-Strümpfe und Socken.**

Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis
**Spezial-Katalog mit Original-Preisen**
von der obigen konzessionierten Firma.

**Abendmahlswein.**

Feiner, naturreiner, mildsüsser, goldgelber **französischer Wein**, bei vielen Kirchen seit 40 Jahren eingeführt. Zahlreiche Anerkennungen. Preis per ganze Flasche **0,90 M.** Proben gratis und franko. Nichtgefallendes wird auf unsere Kosten zurückgenommen. **E. Tobias & Co.**, Hoflieferanten, Wein-Import, **Brake** (Oldenburg). Gegr. 1802.

**Echter**
**Friedrichsdorfer Zwieback**

Probedose M. 3,10 und 5,20
Biskuits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
**Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.**

C. Dircksen-Str. Stadtbahn Bogen 81/87.
W. Kurfürsten-Str. 146/147.
S.W. Möckern-Str. 132.
N.W. Heide-Str. 38/39.

**Schlesisches Leinen**

20 m Hemdentuch M. 8,–, 9,– usw.
20 m Halbleinen M. 10,50, 11,– usw.
20 m Reinleinen M. 12,80, 14,– usw.
20 m bt. Hemdenflan. M. 9,40, 9,80
20 m bt. Züchen M. 7,50, 8,40 usw.
1 Dtz. lein. Taschentüch. M. 4,– usw.
1 Dtz. Handtücher M. 3,50, 4,– usw.
Prob. frk. geg. Frk.-Rücksendg. Vers. v. M. 20 ab frk. **Schlesische Handweber.-Gesellsch. Hempel & Co., Mittelwalde 147 i. Schlesien.**

Das Beste für Wäsche und Ausstattung!

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.